Liebe Gemeinde,

dem Gläubigen kann alles zum Gleichnis werden. Zum Anstoß dazu, über Gott und die Welt nachzudenken.

Ich bin mir fast sicher, dass Jesus ein „Fahrrad-Gleichnis“ erzählt hätte, hätte es das damals schon gegeben und nicht nur selbstwachsende Saaten, barmherzige Samariter und solche Dinge.

Und vielleicht hätte er angeregt durch das Fahrrad mit einer Frage begonnen, mit der er sinngemäß öfter seine Gespräche angefangen hat:

„Sitzen Sie fest im **Sattel**?“

Sitzen Sie fest im Sattel? In Ihrem Leben, in Ihrem Glauben?

Wir denken ja oft, wir säßen fest im Sattel.

Es gibt Momente, da stimmt ja auch alles – die Familiensituation, die Lebensbedingungen überhaupt.

Wir haben dann das Gefühl, **wir** hätten alles fest im Griff. Den Lenker sowieso. Und Kraft ohne Ende.

Doch dann passiert womöglich etwas, was uns aus der Bahn wirft.

Streit bricht aus, die Familie bricht auseinander.

Einer wird arbeitslos.

Bei einem anderen stirbt ein naher Verwandter, oder jemand wird ernsthaft krank.

Plötzlich schnurren unsere Wünsche auf den einen nach der Gesundheit, nach dem Heilsein zusammen.

Und auch wenn nichts schlimmes passiert: Gerade dieser Tage kurz vor dem Schulanfang, die Zeit nach den Ferien, da schauen viele voraus und fragen sich: schaffe ich das? Sind unsicher, ob das so alles klappt.

Von wegen „fest im Sattel sitzen“, alles im Lenkergriff haben!

Im Leben auch im Glauben können schnell mehr Fragen als Antworten entstehen.

Genau so geht es vielen Menschen, die Jesus begegnen.

Jesus fragt sie: Was ist wirklich wichtig im Leben? Was willst du, dass ich dir tue? Willst du, dass ich in deinem Leben eine Rolle spiele`, dass ich bei dir Esse heute?

Und die Menschen merken: So fest im Sattel sitze ich gar nicht. Mein Gleichgewicht verliere ich schnell.

[evtl. Kinder fragen, wie sie Fahrradfahren gelernt haben]

Wenn sie dann aber Jesus konkret nach einem Rezept für „wie lerne ich fest im Sattel des Lebens und Glaubens sitzen in drei Minuten“ fragen, dann bekommen sie meistens scheinbar „nur“ ein Gleichnis zur Antwort. Darüber müssen sie dann schon selbst nachdenken.

Und was daraus dann wird, auch das ist nicht festgelegt. Manch einer folgt Jesus, findet bei ihm den Ort um alles was ihn mühselig und beladen macht abzuladen. Andere gehen traurig weg wie der reiche Jüngling. Oder sie wollen am liebsten gar nicht nachdenken oder zuhören und wenden sich von Jesus ab.

Wie ist es aber nun mit dem „Fest-im-Sattel-Sitzen“ in unserem Leben?

Zum Schulanfang lasse ich gerne ein Lied in der Kirche spielen. Da heißt es:

„Du musst mit dem Fahrrad fahren und nicht das Fahrrad mit dir.

Nur Züge sind auf Schienen festgelegt und wissen nichts von Balance“

Eine wichtige Erkenntnis:

Du bist von Gott nicht festgelegt wie ein Zug auf Schienen oder Gleise.

Du hast die Freiheit, zu lenken. Selbst zu lenken.

Du sollst selbst in die Pedale treten.

Erst dadurch wird dein Leben zu deinem Leben.

Jesus erinnert ja immer wieder an die Geschichten aus dem Alten Testament.

Das biblische Urgleichnis dazu ist übrigens das von Adam und Eva – die sind nicht willenlos im Schlaraffenland sondern bekommen die Möglichkeit zu entscheiden von Gott mit auf den Weg.

Sie stehen damit für uns alle als Menschen.

Sie stehen dafür, wie schnell das mit dem „Fest-im-Sattel-Sitzen“ vorbei sein kann.

Gerade noch im Paradies und schon aus dem Garten Eden herausgeschmissen.

Und mit dieser alten Geschichte macht die Bibel deutlich: Die Sache mit dem fest im Sattel sitzen, die hat ganz viel mit diesem hier zu tun:

Dem Lenker.

Ohne Lenker wäre das Fahren nicht gut möglich. Ich bestimme, ob ich rechts, links oder geradeaus fahren möchte.

Der Lenker gehört so einerseits zu der Freiheit, die Gott mir in meinem Leben gibt.

Andererseits steht der Lenker auch noch für etwas anderes: Für den Lenker allen Lebens.

Gott, der lässt Adam und Eva nicht allein, sondern versorgt sie und umhütet sie und gibt ihnen neue Möglichkeiten auch außerhalb des Paradieses.

Also uns sozusagen außerhalb der Ferien.

Manchmal tut es uns gut, mal in eine andere Richtung zu steuern und auch gesteuert zu werden. Es gibt ein Sprichwort: der Mensch denkt, Gott lenkt. So kann das Leben einem die Erfahrung vermitteln, dass wir nicht alles in der Hand haben. Und liebe Gemeinde, mal ganz ehrlich: es ist gut, dass wir nicht alles in unserem Leben steuern können!

Die Frage an uns ist, ob wir es auch zulassen, dass der Lenker allen Lebens zum Lenker unseres Lebens wird.

Oder ob wir ihm immer wieder hineinpfuschen und andere Wege einschlagen.

Bei der Fahrradtour hilft die Karte. Helfen Wegweiser. Damit die aber gerade in dunklen Zeiten eine Chance haben auch gesehen zu werden braucht es das hier vorne:

Das Licht.

Ohne Licht am Fahrrad im Dunkeln zu fahren geht gaaar nicht!

Wir brauchen es, um zu sehen, was vor uns ist, wir brauchen es aber natürlich auch, um gesehen zu werden und um nicht unter die Räder zu kommen.

Ich bin sicher, dass vielen von Ihnen zum Thema Licht auch sofort ein Jesus-Wort einfällt – eins, das uns auf unserem Lebensweg die Richtung vorgibt und uns erhält in dem, was wir glauben. Jesus ist es, der uns den Weg ausleuchtet, der uns so begleitet, dass wir nicht in der Finsternis wandeln müssen, sondern das ewige Leben haben – Sie haben es erkannt, das Wort aus dem Johannesevangelium, Kapitel 8, Vers 12: Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern er wird das Licht des Lebens haben.

Wir Menschen leben von Gott und auf ihn hin. Die Zeit, die wir auf der Welt haben, die ist eine kleine Zeit. Und am Ende mündet unser irdisches Dasein in Gott – dann gehen wir ganz ein das Reich Gottes, von dem Jesus predigt und zu dem er so viele Gleichnisse erzählt und predigt.

Und das wird richtig schön!

Lassen wir uns ein auf das Gelenktwerden durch Gottes Kraft, folgen seinem Plan, der Licht in das Dunkel bringt.

Jesus sagt: Ich bin bei dir. Gott geht – fährt – mit uns.

Und Jesus meint das ganz konkret.

Damit sind wir beim dreckigsten Teil des Fahrrads angekommen:

Die Fahrradkette.

Liebe Gemeinde,

„Hätte, hätte, Fahrradkette“ – das meint: man soll nicht im Konjunktiv reden oder spekulieren, sondern die Welt realistisch betrachten …

Die Fahrradkette: ja, sie ist nun etwas sehr Realistisches. Ohne Kette haben wir auf dem Drahtesel keinen Antrieb und können uns nicht vom Fleck rühren, weil das Gleichgewicht erst in Fahrt zustande kommt.

Es geht vorwärts spürt man hier. Wir bewirken etwas. Es wird konkret. So konkret, wie wir in unserem Nachfolgen sein sollen.

In unserm Glauben.

In unserm lieben. In unserm befolgen der Gebote. In unserm vergeben und miteinander leben.

Das klappt nicht immer.

Und wir vergessen gerne einmal die Pflege der Antriebskette unseres Lebens.

Glauben verlernt man zwar so wenig wie Fahrradfahren.

Aber ohne Übung kommt man bei beidem schnell aus der Puste. Ans Ende.

Gerade deshalb ist das letzte Teil an unserem Fahrrad so wichtig: Die Klingel!

Wer träge wird beim Radfahren. Immer die gleiche Bahn im gleichen Tempo nimmt, der braucht so wie der, der sich träge in sein Leben einrichtet einen Weckruf.

„Kehrt um und tut Buße denn das Reich Gottes ist nahe.“ So beginnt deshalb die Predigt von Jesus.

Ändert das, was euch vom Licht des Lebens trennt.

Vom wahren Leben.

Das mag zwar auch mal anstrengend sein und klingt nach bergauf fahren. Aber es liegt eine große Verheißung darin:

„Kehrt um und tut Buße, **denn das Reich Gottes ist nahe**.“

Das Klingeln wird bei Jesus zu einem Freudenklingeln.

Zu einem Hinweis auf das fröhliche Ziel. Auf das Reich Gottes.

Zu dem eine Freude gehört, die der gleicht, die jeder spürt, der einmal mit dem Rad einen Berg erklommen hat und dann Aussicht und Abfahrt genießt.

Und damit sind wir beim Gleichnis angekommen.

Für das Weiterradeln bis dahin ein fast jesuanische Issigheimer Fahrrad-Gleichnis zum Abschluss:

***Mit dem Reich Gottes ist es wie mit zwei Menschen, die zu einem bestimmten Ort radeln wollten. Der Weg zu dem Ort führte aber über einen Berg.***

***Der eine Mensch nun war sich sicher, dass es einen leichteren Weg geben müsste und bog auf halbem Wege ab um um den Berg herumzufahren. Dabei geriet er jedoch in die Irre und entfernte sich weiter von dem Ort, der sein Ziel war.***

***Der andere Mensch nun vertraute den Wegweisern und nahm die Anstrengung auf sich, den Berg hinaufzufahren. Nach einiger Zeit hatte er ihn erklommen und erfreute sich am Ausblick und an der sanften Abfahrt hin zu dem Ort, an den er gelangen wollte.***

Jesus aber sagte zu ihnen: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern er wird das Licht des Lebens haben.“

Amen.

Hinweis: Eingangslied „Ja mir san…“ ist eigentlich ein Gospel, der genau zum Predigttext passt. Over in the glory Land besingt er, dass wir dann im Reich Gottes am Ziel sind, verstehen – in einer deutschen Version singen wir das.

So haben Sie das noch nie gesungen…